

Predigt am Sonntag Reminiszere, 16. März 2025,
in der Rostock Ufergemeinde, Schmarl und Groß Klein
über **Hebräer 4, 14-16**
(Pastorin Karin Ott aus Evershagen)

Liebe Gemeinde,

hören wir den kurzen Abschnitt, der heute unser Predigttext ist aus dem Brief an die Hebräer:

„Weil wir einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“

(Hebr. 4, 14-16)

Die Rolle des Hohepriesters ist in der Zeit, in der dieser Brief verfasst allen klar, wir müssen uns dieses fremde Bild heute erst einmal klar machen: Der Hohepriester sorgt im Tempel für den richtigen Umgang mit den Opfern in der Regel ein Lamm. Jesus Christus wird uns als der beste Hohepriester vorgestellt. Wobei sein Opfer größer ist als alle andere. Denn er sorgt nicht für die besten Opfergaben, er wird selbst zum Opfer. Auf seinem Weg zu Gott durchschreitet er die Himmel. Noch so eine Vorstellung, die wir heute kaum noch kennen. Im Weltbild seiner Zeit führt ein mehrstufiger Weg durch mehrere Himmelsstufen am Ende zu Gott. Christus hat diese Stufen alle schon durchschritten und ist eng mit Gott verbunden, darum ist es ein einmaliges Geschenk, ihn zum Hohepriester zu haben.

Christus nimmt alle Schuld auf sich, obwohl er selbst schuldlos ist. Mehr noch, er widersteht den Versuchungen, denen der Teufel ihn aussetzt.

Wir haben es vorhin gehört:

Geht es nach dem Satan, soll Jesus lebensgefährliche und größtenwahnsinnige Dinge unternehmen: Er sollte Steine in Brot verwandeln, schließlich sei er doch der Sohn Gottes, da müsse er das doch können.

Er solle ohne Schaden vom Tempel stürzen, schließlich habe Gott zugesagt, dass er auf ihn aufpasse.

Er sollte alle Reiche der Welt erben, Jesus müsste dafür nur ihn, den Teufel, anbeten.

All das klingt sehr sagenhaft, unwirklich, wie eine Fantasy-Geschichte. Aber nur, weil die die Situationen so sagenhaft sind, dort in der Wüste.

In der Sache sind die Verlockungen des Teufels gar nicht so weit hergeholt.

Wir sind bis heute geneigt, uns manche Worte aus der Bibel so zurechtzulegen, dass sie zu unserem Verhalten passen. Ich finde diese Geschichte zum Beginn der Passionszeit sehr hilfreich. Zu schnell denke ich, ach es wird schon gut gehen, schließlich ist Gott doch da. Unsere Geschichte lehrt uns: Man kann Gott auch in Versuchung führen. Wieso sollten wir ihn herausfordern, warum sollten wir ihn dazu zwingen, uns zu retten, wenn wir doch wissen, dass wir auf dem Holzweg sind? Wer auf einem hohen Berg steht, weiß, dass er stirbt, wenn er hinunterspringt. Wenn er es trotzdem tut, ist das kein Gottvertrauen, sondern fahrlässige Versuchung. Jesus durchschaut das. Unser Predigttext aus dem Hebräerbrief führt es uns noch einmal vor Augen: Jesus ist versucht worden wie wir. Aber er hatte die Kraft zu widerstehen.

Vor wenigen Tagen haben wir den Weltgebetstag gefeiert. Jedes Jahr ist das eine einmalige Gelegenheit, die Welt durch die Brille eines anderen Landes zu sehen. So haben wir in diesem Jahr von den Cook-Inseln gehört. Ein kleines Land, immer noch hin und hergerissen zwischen Tradition und westlicher Moderne. Am deutlichsten ist das bei den Landessprachen erkennbar. Wie soll man sprechen? Im vertrauten Maori oder im modernen Englisch? Die Frauen müssen ihren Weg zwischen den Verlockungen finden, die sie von allen Seiten erreichen: Lieber in die Ferne gehen, wo gute Berufe und Geld locken? Lieber im Land bleiben und das Nachsehen haben? Was ist richtig, was ist gut. Für mich, für die Familie, für die Gesellschaft. Ich muss genau hinhören.

Den Frauen von den Cook-Inseln hilft die Zusage, dass sie von Gott gut gemacht sind. So gut, dass andere Verlockungen sie nicht von ihrem Weg abbringen können. Als „wunderbar geschaffen“ erleben sie sich. Mit dieser Haltung machen sie uns ein großes Geschenk. Sie ermutigen uns, auf unsere Gaben zu schauen. Auf das, was uns gelingt, auf das wozu Gott uns befähigt. Dann brauchen wir keine Einflüsterer, die uns versprechen, was mit ihrer Hilfe uns alles gelingen könnte: Ruhm, Reichtum, militärische Siege.

All das verliert seinen Reiz, wenn wir uns darauf besinnen, dass wir schon gut sind, genau so wie wir sind. Wir haben Jesus Christus, der schon alle Himmel durchschritten hat. Darum brauchen wir keinen Verführer, der uns das Blaue vom Himmel verspricht.

Volxbibel:

14 Leute, wir haben den besten Priester, den es gibt, Jesus! Er ist durch den Himmel gezogen, er ist der Sohn von Gott! Lasst uns ganz nahe bei ihm sein und uns vor allen Leuten radikal zu ihm bekennen. 15 Dieser höchste Priester, den es gibt, versteht uns, er weiß, was es bedeutet, auf dieser Welt zu leben, er war selbst da! Er ist aber bei keiner Versuchung schwach geworden, er hat es gepackt! 16 Wir können ohne Angst zu Gott kommen, er liebt uns! Bei ihm bekommen wir alles, was wir brauchen und wann wir es brauchen, nämlich seine Liebe und seine Zuwendung.

So klingt unser Bibelabschnitt in einer sehr zeitgemäßen Übersetzung. Der wichtigste Satz ist der, der uns durch die Passionszeit begleitet und darüber hinaus: „Bei ihm, also bei Christus, bekommen wir alle, was wir brauchen und wann wir es brauchen, nämlich seine Liebe und Zuwendung.“

Amen.